

„WOVON LEBE ICH?“

Predigt zum 1. Fastensonntag

Liebe Schwestern und Brüder,

die aktuelle Debatte um die Höhe des Bürgergelds hat die Frage wieder einmal nach oben gespült: Was brauchen Menschen, um menschenwürdig leben zu können? Das Bundesverfassungsgericht hat dazu schon vor einigen Jahren ein Machtwort gesprochen. Man könnte das Urteil so zusammenfassen: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein! Es genügt nicht, genug Grundnahrungsmittel und ein Dach über dem Kopf zu haben. Damit kann man überleben, aber nicht wirklich leben. Daher sagt das BVerfG gleich im 1. Absatz seines Urteils: *„Das Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums ... sichert jedem Hilfebedürftigen diejenigen materiellen Voraussetzungen zu, die für seine physische Existenz und für ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unerlässlich sind.“*¹ Jeder Mensch hat also das Recht auf die Sicherung seiner physischen Existenz – dafür steht stellvertretend der Begriff „Brot“ – und auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, d. h. auf Beziehungen in ihren ganz vielfältigen Formen.

Auch Jesus sagt in unserem heutigen Evangelium² ganz klar: *„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot.“* Lukas lässt hier erstaunlicherweise offen, wovon der Mensch sonst noch lebt. Ist Ihnen das beim Hören des Evangeliums aufgefallen, oder haben Sie so wie ich beim Lesen in ihren Gedanken ganz von allein ergänzt: *„... sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“* ? Das steht aber nicht hier, sondern im Matthäus-Evangelium.³

Indem Lukas diesen Halbsatz weglässt, gibt er uns die Chance, uns zunächst einmal unsere eigenen Gedanken zu machen: *„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern ...“* Wie würden Sie diesen Satz ergänzen? *„Ich lebe nicht nur vom Brot, sondern ...“*

Am liebsten würde ich Ihnen jetzt zehn Minuten Zeit lassen, um Ihre ganz persönliche Satzergänzung zu finden. Das würde aber die Liturgie durcheinander bringen. Deshalb nenne ich jetzt einige Antworten, die ich schon oft gehört habe: Ich lebe davon, angenommen zu sein und geliebt zu werden; eine sinnvolle Aufgabe zu haben und gebraucht zu werden; zu wissen, dass mein Leben nicht ins Leere geht, sondern einmal seine Erfüllung finden wird. Auch diese Erfahrungen bzw. Sehnsüchte lassen sich mit dem Wort „Teilhabe“ zusammenfassen.

Das Verfassungsgericht meint mit diesem Begriff zum Beispiel: Man muss sich auch mal eine Kinokarte oder einen Theaterbesuch leisten können, Bekannte zum Essen einladen dürfen, eine Zeitung abonnieren können, den Kindern die Klassenfahrt ermöglichen usw. All das ist Teilhabe. All diese Beispiele kosten Geld. Und darum müssen auch dafür zumindest einige finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Das ist sicher richtig.

Aber das Empfinden, wirklich angenommen zu sein, Zuwendung, Liebe, das Gefühl, für andere wichtig zu sein und nicht umsonst zu leben – all das lässt sich nicht kaufen, nicht einmal von Millionären.

Wirkliche Teilhabe am Leben – oder, wie Jesus sagen würde: Leben in Fülle – ist unbezahlbar. Das, was uns wirklich leben lässt, können wir uns weder selbst verdienen noch vom Staat bezahlen lassen.

Anerkennung, Liebe und Geborgenheit können wir uns bis zu einem bestimmten Maß gegenseitig schenken; in der ganzen Fülle aber letztlich nur von Gott zusagen lassen durch jedes liebevolle Wort, das – bildlich gesprochen – aus seinem Mund hervorgeht.

¹ Vgl.: BVerfG, 1 BvL 1/09 vom 9.2.2010, Absatz-Nr. 1

² Lk 4,1-13 – Die Versuchung Jesu

³ Mt 4,4

Die große Gefahr und Versuchung für jeden einzelnen Menschen und die Menschheit insgesamt besteht nun darin, dieses letzte Angewiesensein auf Gott zu übersehen oder gar bewusst zu leugnen. Und das führt dann dazu, sich selbst zu überschätzen und aus Steinen Brot machen zu wollen. Will heißen: Von Dingen leben zu wollen, von denen man nicht wirklich und auf Dauer leben kann. Hier haben die Menschen ihre je eigenen Strategien entwickelt. Es gibt viele Ersatzbefriedigungen, mit denen wir unseren Lebenshunger übertünchen oder verdrängen können. Diese Strategien mögen für Ordensfrauen anders aussehen als für Menschen, die außerhalb von Klostermauern leben. Sie laufen aber alle aufs Gleiche hinaus: Sie sind ein mehr oder weniger frommer Selbstbetrug.

Auch Jesus verspürt diese Versuchung. Die Antwort darauf kennt er aus seiner Bibel, genau genommen aus dem Buch Deuteronomium. Dort heißt es: *„Du sollst an den ganzen Weg denken, den der Herr, dein Gott, dich während dieser vierzig Jahre in der Wüste geführt hat, um dich gefügig zu machen und dich zu prüfen. ... Er wollte dich erkennen lassen, dass der Mensch nicht nur von Brot lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was der Mund des Herrn spricht.“*⁴

Manchmal brauchen gerade die Menschen, die scheinbar schon alles haben, was sie zum Leben brauchen, diese Erfahrung: Den Mangel und den damit verbundenen Hunger – nicht nur nach etwas Essbaren – zu spüren und dabei an die eigenen Grenzen zu stoßen; zu merken, ich kann mir das, wonach ich mich so sehne, nicht selbst geben und auch für alles Geld der Welt nicht kaufen.

Die Israeliten haben diese Erfahrung gemacht auf ihrem Zug durch die Wüste. Gott hat sie an den Rand ihrer Existenz geführt, um sie offen und bereit zu machen für sein Wort und für das Leben, das allein von ihm kommt.

Wir selbst können uns wieder neu dafür sensibilisieren, indem wir wie Jesus für eine begrenzte Zeit – nur 40 Tage, nicht 40 Jahre – freiwillig auf das verzichten, was unseren Hunger nach dem wahren Leben überdecken könnte. Jesus ist dazu in die Wüste gegangen, die vor seiner Haustür lag. Mangels Wüste bietet uns die Kirche die vorösterliche Bußzeit an, die Fastenzeit, die gerade begonnen hat. Verzichten Sie dabei einmal nicht nur auf „Brot“, indem sie z. B. weniger essen, sondern verzichten sie bewusst einmal auch und gerade auf die „Steine“, die Sie in Ihrem normalen Leben gerne in „Brot“ verwandeln. Fragen Sie sich einmal ehrlich, womit Sie Ihren Lebenshunger immer wieder überdecken. Das können so „irdische“ Dinge sein wie Süßigkeiten, Alkohol, Fernsehkonsum, ständig etwas zu tun haben müssen. Das können aber durchaus auch „fromme“ Übungen sein, die einfach zu Gewohnheit geworden sind und ihren Sinn verloren haben. Gerade für Menschen, die bewusst geistlich leben wollen, kann es auch einmal sinnvoll sein, auf allzu routinierte geistliche Übungen zu verzichten und sich zu fragen, ob dann wirklich etwas fehlt. Auch durch unsere Gebetsleistungen können wir uns das Leben, das von Gott kommt, nicht verdienen. Eine Fastenzeit war dann fruchtbar, wenn wir unsere Verwiesenheit auf Gott verstärkt gespürt und uns für sein Wort und seine Liebe neu geöffnet haben.

Der Mensch lebt nicht allein vom Brot. Leben bedeutet Teilhabe. Innerweltlich Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben, wie es das BVG deutlich gesagt hat. Aber auch das allein genügt nicht. Leben bedeutet vor allem auch Teilhabe an der Fülle Gottes, die uns durch sein Wort geschenkt wird, das Wort, das Mensch geworden ist in Jesus Christus. Wer an ihn glaubt, hat das Leben schon gefunden.⁵ AMEN

© Pfr. Walter Mückstein

⁴ Vgl. Dtn 8,2-3

⁵ Vgl. Joh 6,47 und die zweite Lesung von heute: Röm 10,8-13